Aus der Stadt und Umgebung.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 24. August.

Eheschließungen: Der Kaufmann August Louis Paul Reinboth, Leipzigerstr. 86 und Bertha Agnes Herrig, Wettinerstraße 3. — Der Kellner Karl Andreas Reinhardt, Parkstr. 10 und Anna Aleithe, Töpferplan 3. — Der Schneider Wilhelm Hackel und Friederike Karoline Möbes, Geiststr. 39.

Geboren: Dem Handarbeiter Albert Schmied, Schützeng. 19 ein S. Walther Oskar Hugo. — Dem Buchhandlungs-Expedient Max Lutze, Brüderstr. 14 eine T. Antonie Hedwig. — Dem Fleischermstr. Gustav Kötz, gr. Klausstr. 19 eine T. Frieda Minna. — Dem Kaufmann Bernhard Barth, kl. Ulrichstr. 9 ein S. Wilhelm Paul Hans. — Dem Schuhmacher Wilhelm Just, Mittelwache 1 ein S. Karl Hermann. — Dem Gelbgießer Franz Schwingen, Thüringerstr. 2 eine T. Emma Gertrud. — Dem Bahnarbeiter Friedrich Teubner, Trödel 5 ein S. Max Alfred. — Dem Schlosser Otto Fliege, kl. Klausstraße 7 ein S. Richard Max. — Dem Materialwarenhändler Louis Renz, Unterberg 13 eine T. Anna Minna. — Dem Handelsmann Johann Rakowski, Blumenthalstr. 29 ein S. Wilhelm. — Dem Kaufmann Franz Lemler, Merseburgerstr. 41b ein S. Karl Friedrich Rudolf. — 1 unehel. S. — 1 unehel. T.

Gestorben: Der Schmied Hermann Bruder 30 J. 9 M. 1 T. Klinik. — Der Kaufmann Hermann Bartels 60 J. 4 M. 19 T. Klinik. — Des Buchdruckerei-Faktor Adolf Schwede S. Walther Adolf Wilhelm 1 J. 1 M. 5 T. an der Glauch. Kirche 13. — Der Fuhrmann Otto Bruder 34 J. 5 M. 20 T. Halle. 1 unehel. S.

Standesamt Giebichenstein, Meld. v. 13.—19. Aug.

Aufgeboten: Der Zimmermann K. F. Schwalbe und W. A. Thürmer, Augustastraße 7 und 56. — Der Handarbeiter G. Th. Müller und K. R. A. Kopich, Eichendorffstraße 11 undRänzelgasse 6.

Eheschließungen: Der Eisenbahnstations-Diätar Ch. G. O. Ritter und F. E. Sickert, Neu-Unterm-hause und Mainstraße 2.

Geboren: Dem Maler F. L. C. H. Meye eine T., Eichendorffstr. 7. — Dem Maurer A. W. S. Ruckstroh eine T. Advokatenstr. — Dem Eisenbahnvorarbeiter C. W. D. Henze eine T. Advokatenstr. 4. — Ein unehel. S. Augustastr. 60. — Dem Handarb. H. E. A. Beßler eine T. Breitestr. 4. — Dem Schlosser F. H. Bielig eine T. Breitestr. 4a. — Dem Handarbeiter C. G. Röse eine T. Brunnenstr. 12. — Dem Ch. A. Scherf eine T. Brunnenstr. 29. — Dem Zimmermann F. H. Scheibner ein S. Augustastr. 59. — Dem Rollkutscher C. W. Nebeling eine T. Ziethenstr. 1. — Dem Fleischermeister C. F. Ecke eine T. Schleiweg 7. — Dem Handarbeiter F. C. Schumann eine T. Trothaschestr. 20. — Eine unehel. T.Ränzelgasse 6. — Dem Bäcker A. E. M. Eilenberg eine T. Eichendorffstraße 10.

Gestorben: Des Fleischer W. F. Schröder S. 3 M. Brunnenstr. 22. — Des Fabrikarbeiter G. Flock S. 2 J. 5 M. 22 T. Augustastr. 9. — Der Handarbeiter F. Reitze 59 J. 2 M. 16 T. Reilstr. 28. — Ein unehel. S. 1 M. 14 T. Schulgasse 2. — Die Wittwe Ch. Herrling geb. Schöne 77 J. 5 M. 17 T. Trothaschestr. 18. — Die unverehel. B. E. Cämmerer 20 J. 10 M. 23 T. Brunnenstr. 49. — Des Schmied H. Waldheim S. 4 M. Reilstraße 63.

* [Der Sedantag] wird in unserer Stadt in herkömmlicher Weise auch kirchlich ausgezeichnet werden, und zwar soll der für alle Gemeinden bestimmte Festgottesdienst für Civil- und Militärbehörden in der Marktkirche um 10 Uhr stattfinden. Herr Pfarrer Dr. von Koblinski wird die Festpredigt halten. Das Einläuten des Festtages wird am Vorabend zwischen 6 bis 7 Uhr stattfinden.

* [Conservativer Verein für Halle und den Saalkreis]. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, findet morgen, Freitag Abends 8 Uhr eine Versammlung der Mitglieder genannten Vereins im „Rosenthal" statt. Außer einem Vortrag des Herrn Inspector Palmié über „Politischer Rückblick" steht auf der Tagesordnung „Die Uebergabe der Fahne des Preußenvereins an den conservativen Verein."— Aus dem „Volksblatt für Stadt und Land", das ehemals hierorts erschien, ist zu entnehmen, daß diese Fahne im Jahre 1849, am 15. October, dem Geburtstag Friedrich Wilhelm IV. eingeweiht worden ist. Jenes Blatt berichtet über die Festlichkeiten, die damit verbunden gewesen, u. A. Folgendes: „Nachmittags begann der Preußen-Verein zu feiern. Im Bürgergarten, wohin der Zug, der sich aus allen Ständen zusammensetzte, vom Steinthor aus ging, war ein kleines Zeltdach mit Eichenlaubgewinden und Emblemen errichtet; die Versammlung schaarte sich um dasselbe und der Präses des Preußen-Vereins, Hauptmann von Altenstädt hielt eine Ansprache. Nach Absingung einiger Verse des Liedes: „Ich bin ein Preuße" 2c. wurde die von den Frauen und Jungfrauen geschenkte Fahne entfaltet. Dieselbe zeigte ein weißes Kreuz im schwarzen Felde und in der Mitte den preußischen Adler. Junge Mädchen in sehr einfacher, schwarz und weißer Tracht hielten und übergaben sie; eines der Mädchen sprach dazu ein Gedicht. Zur Enthüllung selbst hielt der Präses noch eine Rede, dann ward die Fahne dreimal geschwenkt und mit einem donnernden Hurrah begrüßt. Man vergnügte sich darauf in den Sälen und Zimmern. Am Abend zog man unter Trommelschlag mit Fahnen, bunten Lampen und patriotischen Transparenten durch die Stadt. Der Jubel war groß und auf dem Markte leuchteten bengalische Feuer. Tanz im Bürgergarten beschloß die Feier.

* [Missionsfest.] Gestern Nachmittag 3 Uhr fand in der Marktkirche die Feier des städt. Missionsfestes statt. Die Kirche war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Als Eingangslied wurde gesungen „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen", hierauf folgte die Liturgie, nach deren Schluß das Stadtsingechor unter Leitung des Herrn Musikdirektors Haßler die prächtige Motette von Engel intonirte: „Der Herr ist König!" (Psalm 93, 1.) Das Ganze war musikalisch fein herausgearbeitet und zeugte ebenso für die musikalische Feinsinnigkeit des Dirigenten, wie für die Tüchtigkeit des gesammten Chors, dessen Gesänge (es kam vor Schluß des Gottesdienstes noch eine Motette von Lützel zum Vortrag) wesentlich zur Hebung der Festfeier beitrugen. Die Predigt hielt Herr Konsistorialrath Dryander aus Berlin und zwar über den Text Ev. Johannis 4, 35. Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Das des Schnitters harrende Feld sei das Missionsfeld, welches der Arbeiter bedürfe. Die Religion der heidnischen Völker sei in Auflösung begriffen, kein neuer Götzentempel werde mehr gebaut und sei es die Aufgabe der Mission, hier einzutreten, das Evangelium den Heiden zu verkündigen und dort das Kreuz Christi aufzurichten, wo derselbe Götzenbilder angebetet wurden. Jesus Christus für die Welt, darum die Welt für Jesus! müsse das Losungswort der Missionsarbeit sein, deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit gerade in unserem Jahrhundert voll und ganz von der gesammten Christenheit anerkannt werde. Die Weltreisenden, die geographischen Forscher, welche in 5 bisher unbekannte Gebiete vordringen, der Waffenhandel, Alles erkennt die Mission als eine Kulturmacht ersten Ranges an, welche überall, wohin sie ihren Fuß setzt, Civilisation verbreitet und so zum doppelten Wohlthäter der Menschheit wird, denn die Mission kommt nicht um zu nehmen, sondern um zu geben. Alle Feinde der Menschheit, Aberglaube, Gerlugschätzung des Menschenlebens, Sklaverei, Kannibalismus, die Gebundenheit des Heidenthums unter menschliche Selbstsucht und Sünde — sind auch die Feinde der Mission, welche sie bekämpft und statt deren sie Civilisation und Bildung bringt. Die Civilisation muß mit dem Christenthum vereinigt bleiben, denn wo dieselbe vom Evangelium losgelöst ist, wirkt sie schrecklich, verderbenbringend, verheerend und vernichtend. Sie war es, welche den Chinesen das entsetzliche Opium, den Indianern und Negern den Schnaps brachte 2c. Zum Schluß gab Redner noch bekannt, daß das von ca. 2500 weißen Missionaren und einer noch viel größeren Anzahl eingeborener Prediger (24000) getriebene Missionswerk die ganze Erde mit einem Netz von Missionsstationen überzogen und in den 70 Jahren 1800000 Seelen dem Heidenthum abgewonnen und dem Evangelium zugeführt hat. — Die Nachfeier fand um 5 Uhr, begünstigt vom herrlichsten Wetter in Freybergs Garten statt. Die Gesänge wurden vom Posaunenchor der Francke'schen Stiftungen begleitet. Die Versammlung war wie bei dem Gottesdienste ebenfalls eine recht zahlreiche. Herr Superintendent D. Förster hielt die erste Ansprache. In derselben verglich er die Missionssache mit einem Senfkorn, das zum Baume geworden sei und die man immer mehr und mehr durch Theilnahme an den Missionsstunden fördern müsse. Obgleich der Missionsverein kein Sammelverein sei, so dürften doch auch die Gaben nicht fehlen, wenn das Wort des Herrn „Dein Reich komme" sich erfüllen solle. Um ein so wichtiges Werk mit Erfolg zu treiben, wie die Mission es sei, dazu seien Bundesgenossen nöthig und finde die Missionssache gerade in der Heidenwelt recht treue Bundesgenossen. Ueberhaupt gehöre ein Jeder, der in seinem Herzen den Zug nach Gott spürt, und dessen Gewissen noch wach ist, zur Bundesgenossenschaft. Treue Bundesgenossen seien die Missionare die mit Langmuth und Geduld Jahre lang warten müssen, ehe ein Hälmchen der von ihnen so reich ausgestreuten Saat aufgeht, auch wir gehören zu der Bundesgenossenschaft, wenn wir Missionsfeste feiern und vornehmlich auch die Jugend auf die Wichtigkeit der Mission und ihrer Aufgabe aufmerksam machen 2c. Mit den Worten „Der Herr wird König sein über die Lande" schloß die Ansprache. — Herr Pastor D. Hoffmann betrat hierauf die Tribüne und berichtete über die Betheiligung der hall. Einwohnerschaft am Missionswerke. Halle hat für Missionszwecke im verflossenen Jahre 5800 Mk. aufgebracht, während die große Stadt Berlin nur 12000 M. für die Mission gab. Insbesondere haben sich hierorts die Frauen um die Förderung des Missionswerks verdient gemacht, aber auch die Kinder, deren Herzen überhaupt sehr

Berliner Plaudereien.

Wenn die Gelehrten doch nur halb so viel von der Sonnenfinsterniß zu erzählen gehabt hätten, wie das Berliner Laienpublikum, das noch immer von der „vergnügten Sonnenfinsterniß" erzählt, die es erlebt. Freilich bedauert auch das Publikum, daß das eigentliche Schauspiel nicht besser von Statten ging und die Meisten bedauern, daß die Scherze von der zeitlichen und räumlichen Verlegung der Sonnenfinsterniß wegen ungünstiger Witterung nicht zur Wahrheit gemacht werden konnten, namentlich aber daß das Schauspiel nicht „auf allgemeines Verlangen" noch einmal gegeben werden kann. Man würde so gern den ganzen Radau, der so schön verlief, nochmals durchmachen, nochmals an den improvisirten Morgenconcerten, Landcafe's, Frühschoppen 2c. theilnehmen. Die armen Astronomen mußten, wenn auf ihrem erhabenen Standpunkte ihnen nicht alle kleinlichen Gefühle vollständig fremd wären, bersten vor Neid über die Fülle von Stoff welche das Publikum und die Zeitungen aus dem Ereignisse geschöpft haben, während sie selbst, gewissermaßen die Veransialter der ganzen Feierlichkeit, so leer ausgegangen sind. Noch mehr grollen müßten sie mit dem Wettermacher, daß es ihm gefallen, den civilisirten Theil der Totalitätszone in Wolken zu hüllen, wo doch Hunderttausende zur intensivsten Ausnutzung der kostbaren Sekunden bereit waren, während in dem menschenleeren Sibirien, wo nur hier und da ein Verschickter geschickt und Willens sein konnte, die wenigen offiziellen und berufsmäßigen Beobachter zu unterstützen, das herrlichste Wetter das Phänomen begleitete. Ja ohne Wahl vertheilt die — Wolken, ohne Billigkeit das Glück! Doch Astronomen bersten zum Glück nie vor Wuth, auf ein Paar Jahrzehnte kommt es ihnen nicht an, und darum wollen wir sie nicht weiter bedauern.

Von der Sonnenfinsterniß bis zum — Stralauer Fischzug ist nur ein Schritt. Ein Bruchtheil des großen Berliner Publikums, das sich am 19. d. M. so exquisit amusirte, setzt das Geschäft, freilich überlegter und bewußter, in dem uralten Fischerdorfe mit ungeschwächten Kräften fort. Was in anderen Theilen Deutschlands Schützenfest, Vogelschießen oder Vogelwiese heißt, das heißt in Berlin „Stralauer Fischzug". Zwar haben die Berliner in der Hasenhaide das ganze Jahr „Vogelschießen", freilich ohne — Vogelschießen. Da giebt es das ganze Jahr Carousels und Würfelbuden und Panoramen und Schießstände und Feuer-Menschen und Degenschlucker und die allergrößten und allerneuesten Kunstmuseen und Bildersalons 2c., aber die Hasenhaide besucht der etwas auf sich haltende Berliner das ganze Jahr nicht, dagegen hält er es durchaus nicht für unter seiner Würde, den Rummel in Stralau mitzumachen, obschon die Radausflöten, Nasen und Brillen, die der genius loci erfordert, in den Augen normal veranlagter Menschen der Stralauer Kirchwiese keinen Vorzug vor der Berliner Hasenhaide geben sollten. Merkwürdig! der Stralauer Fischzug war schon längst und öfter todtgesagt worden und schien vor mehreren Jahren wirklich todt zu sein. Es scheint ihm aber auch der mittelalterliche Hauch zu Gute gekommen zu sein, der alten Möbeln und Moden neues Leben eingeflößt hat. Er lebt wieder, der Stralauer Fischzug, mehr vielleicht als seit Jahrzehnten, obschon nicht einer unter zehn Besuchern etwas von dem Fischzug weiß und lediglich auf einer Vogelwiese sich zu vergnügen glaubt.

Berlin beginnt sich wieder zu füllen. Die Sommerflüchtlinge kehren nach und nach zurück, das merkt man nirgends so wie im Ausstellungsparke, noch richtiger in der in demselben befindlichen Kunstausstellung. Wer nur irgend zu den gebildeteren Klassen sich rechnet und heimgekehrt ist, eilt hin, theils aus innerem Kunstdrang, theils weil man sich da etliche Stunden ganz angenehm unterhält, zum nicht geringen Theil jedoch, weil die Kunstausstellung das unvermeidliche Thema aller ersten Unterhaltungen in der beginnenden Saison ist. Wo und wann immer ein zu „ganz Berlin" sich zählender Berliner den anderen trifft, folgt der ersten Frage nach dem Sommeraufenthalte die zweite nach der Kunstausstellung, ob und was einem da besonders gefallen oder mißfallen hat, ob nicht die und die Kritik des und des Bildes zu streng, zu mild, überhaupt parteiisch sei u. s. w. Die eintretende Rückfluth haben die Zurückgewiesenen benutzt, um von sich reden zu machen. Es war schon oft davon die Rede gewesen, eine Ausstellung des zurückgewiesenen Bildes zu veranstalten. Der Umstand, daß das vielbesprochene zurückgewiesene Bild von Frau von Preusche „Mors Imperator" wirklich ausgestellt worden ist und ungemein zieht, hat das Thema wieder in Fluß gebracht. Aber auf einer Versammlung haben doch nur — acht Reüssirte sich eingefunden. Die Uebrigen wollen sich nicht als Zurückgewiesene annonciren, oder sie sehen ein, daß sie nicht mit Unrecht zurückgewiesen worden, oder endlich sie begreifen, daß nicht für jedes zurückgewiesene Bild so viel Reklame gemacht werden kann wie für das von Frau v. Preuschen.

Kleine Mittheilungen.

* [Der Sophapolster.] Der Kaufmann Duchatel in Nancy hatte seine Tochter, Mademoiselle Leonie Duchatel, in das Pariser Erziehungshaus der Fräuleins Hautbois gegeben. Zu Beginn des Frühlings wurde das Fräulein unter sicherer Eskorte ins Vaterhaus zurückgeholt. Voll Entzücken, der Schulstube ledig zu sein, stürmte Fräulein Leonie im ganzen Hause umher, lobte jedes Stück übermäßig, insbesondere ein Sophapolster, der in einer Ecke lehnte, machte Mademoiselle Leonie sprachlos vor Entzücken und sie erklärte, in ihrem ganzen Leben nichts Herrlicheres gesehen zu haben. Vater und Mutter waren ganz starr vor Entrüstung, denn eben denselben Sophapolster hatten sie zu Ostern aus dem Institute als Handarbeit des Zöglings zugeschickt erhalten. Papa Duchatel raisonirte in logischer Weise: „Steht die Sache mit dem Polster so, dann sind die „Ausgezeichnet", „Vorzüglich" und „Lobenswerth" in den verschieden Lehrfächern nur ein leerer Wahn, als greifbare Wahrheit bleibt nichts als — die halbjährigen Rechnungen, die ich bezahlen mußte." In seinem gerechten Zorne benützte Duchatel seine nächste Pariser Geschäftsreise, um die beiden Leiterinnen der Erziehungsanstalt auf Betrug zu verklagen. Zwei ältliche Damen erscheinen heute vor Gericht, und es kostet daselbst große Mühe, sie zu bereden, nicht immer zu gleicher Zeit zu sprechen. Als der Richter die Einladung ergehen läßt, die ältere Dame möge zuerst aussagen, schweigen hingegen alle Beide. Endlich gelangt Mademoiselle Felicie Hautbois zur Vernehmung; sie sagt: „In jedem Institute wird jeder Schülerin bei jeder derartigen Arbeit geholfen. Bei einem Zögling, der so träge und putzsüchtig, so ungeschickt und langsam wie Leonie Duchatel ist, müßte die Hilfe eben — weitgehender sein als bei den Anderen." „Wie," ruft Herr Duchatel, „so sprechen Sie nun über mein Kind, das Sie in Ihrem Berichte die Beste unter allen nannten?" Verächtlich erwidert die Vorsteherin: „Unsere Zeit gestattet uns nicht, Jedermann zu schreiben, die erwähnten Briefe sind hektographirte Circulare, die zeitweilig alle Eltern bekommen." „Gut", sagte Herr Duchatel, „wenn dem so ist, so werde ich meine Tochter von nun an daheim behalten und Ihnen als Abschiedsgeschenk den Polster für Ihren Mops schicken." Mademoiselle Felicie richtet sich hoch auf: „Mein Herr, ich halte keinen Mops. Ihre Tochter soll die Geldopfer, welche Sie für sie bringen, in der Weise dankbar anerkennen, daß Sie Ihnen etwas von der Höflichkeit und den guten Manieren, die sie bei uns gelernt hat, beizubringen trachtet." Der Richter sieht sich gezwungen, die Institutsvorsteherinnen freizusprechen, da kein Betrug, sondern eine tadelnswerthe Gepflogenheit vorliege.

* [Selbstmord durch „Suggestion".] Man schreibt aus Paris: „Eine bekannte Dame der hiesigen Lebewelt, Fräulein Marie Pierson, hat sich kürzlich durch einen Revolverschuß in die Schläfe getödtet. Fräulein Pierson war die Geliebte eines jungen Arztes; das zärtliche Verhältniß hatte jedoch in den letzten Tagen einen argen Stoß erfahren. Dem Fräulein Pierson war nämlich zu Ohren gekommen, daß ihr Geliebter ein bürgerliches Mädchen mit großer Mitgift zu heirathen beabsichtige. Grund genug für die leidenschaftliche Dame, um aus Rand und Band zu gerathen. Letzten Dienstag Morgens hatte sie mit dem Arzte einen heftigen Auftritt, in dessen Verlaufe sie auf den junger Mann mit einem Revolver, den sie bei sich hatte, zweimal schoß, ohne jedoch zu treffen. Der Arzt warf hierauf die Rasende nach hartem Ringen über die Treppe hinab. Marie Pierson kehrte alsdann in ihre Wohnung zurück. Dort schrieb sie mehrere Briefe und nachdem sie den an den Arzt gerichteten selbst zur Post befördert hatte, verschloß sie sich in ihrem Zimmer und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Sie war sofort todt. Dieser Selbstmord, der unter Umständen verübt wurde, wie sie sonst in dem Babel an der Seine nicht zu den ungewöhnlichen gehören, wird gegenwärtig lebhafter diskutirt. Man sagt sich nämlich, daß jener Arzt, der Geliebte der Pierson, sich eingehend mit hypnotischen Experimenten befasse und die Geliebte, die er gerne loszuwerden wünschte, durch — Suggestion zum Selbstmord getrieben. Trotz der Haltlosigkeit dieses Gerüchts fand es die Behörde für gut, eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870826024/fragment/page=0001

empfänglich für die Mission sind, haben ihr Scherflein beigetragen, jedenfalls ein wichtiges Moment, denn das Sprichwort sagt sehr richtig: „Jung gewohnt, alt gethan“ — Jede Gabe, und sei sie noch so klein, wird gern entgegen genommen und da viele Wenig ein Viel machen, empfahl er angelegentlichst die Veranstaltung von Pfennigsammlungen, in den Gesellschaftskreisen der Missionsfreunde. Neben erfreulichen Thatsachen gab Redner auch trübe Erfahrung aus dem Gebiete der Mission bekannt. Missionsdirektor Wangemann in Berlin ist seit einigen Jahren recht leidend, die Station Zoar im Kaffernlande mußte aufgegeben werden, die Methodisten und Jesuiten bieten Alles auf, um die evangelischen Christen im Heidenlande zu sich herüberzuziehen, obgleich ihnen das Missionsfeld unter den Heiden weit und breit offen steht ꝛc. Als hoch erfreulich berichtete er, daß der Präsident Krüger von Transvaal das Missionswerk sehr begünstigt, daß von den in Transvaal lebenden 700 000 Betschuanen bereits 70 000 für das Evangelium gewonnen sind, daß der Missionar Kroff die Bibel in die Kaffernsprache übersetzt hat, eine Arbeit, die 19 Jahre in Anspruch nahm, ferner, daß der Mithelfer des Missionar Meyer Arndt (Sohn des Superint. A. in Wernigerode) in den Diamantenfeldern Afrikas eine kleine Gemeinde von 120 Seelen um sich gesammelt hat, u. s. w. Als dritter Redner trat Herr Pastor Nagotzky auf. Leider war derselbe in der Ferne schwer zu verstehen. Zunächst sprach er über zwei vielfach falsch aufgefaßte Bibelstellen 1) „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen.“ 2) Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.“ Die erste Stelle wird so interpretirt: Der Herr hat gesagt „sie werden kommen“, und weil dies der Herr gesagt hat so wird es auch geschehen ohne unser Zuthun. Aber ebensowenig als die Saat, die Gott wachsen läßt, dem Landmann nicht ohne Arbeit entgegenreift, so ist es auch mit dem Missionswerke, welches der Arbeit des Landmanns gleicht. Ohne Samen keine Ernte, ohne Arbeit kein Erfolg. Das zweite Bibelwort muß in Verbindung mit den nebenstehenden Versen gelesen werden, dann folgt daraus von selbst, daß das Wort so zu verstehen ist „der ist ihm angenehm zur Aufnahme in den christlichen Glauben. Im weitern Verlaufe seiner Rede verglich er das Missionswerk mit der Arbeit des Landmannes, die viel Geduld erfordere aber ihm, den einfachen Arbeiter, durch den Erntesegen gelohnt werde. Herr Pastor Wächtler knüpfte seine Ansprache an das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner an und brachte die beiden charakteristischen im Gleichniß geschilderten Personen in höchst ansprechender Weise zum Missionswerke in Beziehung. Das Loben und Selbstrühmen sei bei der Mission gar nicht am Platze, wohl aber das Wort des Zöllners „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Nur wenn bei Jedem das Gewissen so erregt und bewegt ist, wie es bei dem Zöllner der Fall war, dann wird das Missionswerk ein hochgesegnetes werden und deshalb wollen wir Missionsfreunde immerdar sprechen: „Gott sei uns Sündern gnädig!“ Wie in der Kirche, so wurde auch bei der Nachfeier eine Sammlung freiwilliger Gaben für die Mission veranstaltet.

* [Lehrerverein.] Am letzten Dienstag wurde über die Schlußthesen betreffs der erzieherischen Bedeutung der Fortbildungsschule verhandelt. Nach diesen muß die Zucht als zweiter Erziehungsfaktor angesehen werden. Das Verhalten der Schüler in und außer der Schule muß nach und nach ein sittliches werden; deshalb ist das Ehr- und Anstandsgefühl zu pflegen, ferner sind die Schüler an Pünktlichkeit zu gewöhnen, vor Allem ist die gewonnene Einsicht dem Willen dienstbar zu machen und der Schüler zu veranlassen, seine Selbsterziehung mehr und mehr in Ausführung zu bringen. Daß die gedeihliche Entfaltung der Fortbildungsschule besonders von einer allgemeinen, zwangsweisen Einführung derselben abhängig ist, kam infolge der letzten These zu allseitigem Ausdruck. — Auf Erörterung einer Reihe Nebenfragen, welche sich auf die Anzahl der Unterrichtsstunden überhaupt und für jedes Fach im Besondern, ferner auf die Lehrer in der Fortbildungsschule bezogen, wurde verzichtet. — Sodann berichtete Herr Grigel über einen Artikel in den pädagogischen Blättern, welcher ein ärztliches Urtheil über den ersten Schulunterricht und die Schreiblese-Methode behandelt. Ein Herr Dr. Steffan stellt am Schlusse seiner Erörterungen zur Beschränkung der Schulkurzsichtigkeit für den ersten Schulunterricht folgende Forderungen: 1) Unsere sogenannte deutsche Fraktur-Schrift ist aufzugeben. 2) Auf der Tafel und im Schreibheft sind außer der Zeilenlinie keine Linien gestattet. 3) Schiefertafel und Griffel sind zu beseitigen; dagegen ist die weiße Schultafel einzuführen oder es muß mit Bleistift, wenn möglich mit Tinte, auf Papier geschrieben werden. 4) Der Schreibleseunterricht muß ein Leseschreibunterricht werden; zunächst also Lesen, dann Schreiben. 5) Ziel des Schreibunterrichts ist eine geläufige, lesbare, nicht eine kalligraphische Schrift. 6) Der Beginn des Schulunterrichts ist auf das siebente Jahr festzusetzen. 7) Aus dem Kindergarten sind alle anstrengenden Arbeiten, also Netzzeichen, Flechten, Ausnähen durchstochener Flächen und Ausstechen von Figuren, zu entfernen. — Ihrer Wichtigkeit halber und ihrer Bedeutung wegen für die jetzige Methode des ersten Leseunterrichts werden die vorstehenden Sätze Dienstag, den 30. Aug. des Weiteren berathen.

* [Der Verein der Thierärzte] in der Provinz Sachsen, dem Thüringischen Staaten und den Herzogthum Anhalt mit dem Sitz in Halle, hat seinem Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Pütz hieraus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Vereins und seiner Verdienste um denselben ein Geschenk verehrt. Es ist dies ein aus dem Geschäft des Herrn Gustav Glück hier hervorgegangenes Album für Photographien, mit Silber und Goldbeschlag, dem Emblemen der Thierarzneikunde und schön ausgeführter calligraphischer Widmung versehen.

* [Der Krieger-Begräbniß-Verein zu Diemitz] feiert das Sedanfest am 2. September im Gesellschaftshause daselbst. Dem Auszuge nach der Friedenseiche folgen Concert, Kinderbelustigungen, Illumination, Stocklaternenzug und Ball.

* [Das diesjährige Königsschießen des Halle'schen Schützenbundes] fand in der gestern Abend im „Café David“ abgehaltenen Festlichkeit, bestehend in Concert, Festtafel und Ball einen recht befriedigenden Abschluß. Auf der Festtafel war der vom Herrn Direktor Meyer in Frankfurt erworbene prächtige Pokal sowie jeder hervorragende Preis aufgestellt, welcher von den Mitgliedern bei den verschiedenen Festen errungen worden war. Während der Tafel wurden die Namen derjenigen Herren bekannt gegeben, welche bei dem Preisschießen Preise ausgeschossen hatten.

* Nährwerth des Fischfleisches. Bekanntlich wird in immer weiteren Kreisen der Versuch gemacht, Fische als gesundes Nahrungsmittel auf den Tisch unserer Bevölkerung zu bringen. Es dürfte vielleicht unsere Leser interessiren, zu erfahren, wie sich der Nährwerth des Fischfleisches zu dem unserer Hausthiere stellt. Unter letzteren hat Rindfleisch den höchsten Prozentsatz aufzuweisen, nämlich 100 pCt., dann folgt Kalbfleisch mit 94,89, Hammel 92,15, Huhn mit 84,72. — Unter den Fischen steht der Lachs mit 92,29 pCt. Nährwerth oben an, dann folgt Forelle mit 87,03, Flunder mit 85,32, Hecht 82,99, Hering, ein Hauptbestandtheil der Nahrung unserer ärmeren Bevölkerung, birgt 82,34 pCt., ebenso viel der Schellfisch; bedeutend geringer nahrhaft sind Weißbarsch mit 72,94, Aal 71,82, Krebs 67,13 pCt. Sämmtliche Fische stehen also im Nährwerth zwar unter Rindfleisch und Kalbfleisch, dagegen ist Hering dem Genuß des Hühnerfleisches gleich, Lachs aber hat denselben Nährwerth als Hammelfleisch. Bekanntlich wird der Genuß des Fischfleisches weit unterschätzt und viele Hausfrauen, die mit großer Familie gesegnet sind, kaufen deshalb keine Fische für ihren Bedarf ein, weil Fische angeblich nicht „satt“ machen. Wie wenig diese Behauptung zutrifft, beweist obige Statistik. Die Hauptursache für den geringen Fischkonsum ist freilich wohl der theure Preis.

* [Mit Einquartirung] sind von heute ab bis zum 5. September Giebichenstein und Trotha belegt worden.

* [Begnadigung.] Dem Steinbruchsbesitzer Stoye im nahen Landsberg, der wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz von der hiesigen Strafkammer freigesprochen, vom Reichsgericht aber zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt war, ist jetzt von Se. Majestät dem Kaiser diese Strafe in eine Geldstraf von 300 Mark umgewandelt worden.

* [Auf dem Domplatz] wird jetzt ein Kandelaber mit einem Regenerativbrenner aufgestellt.

* In der Strafkammersitzung vom 23. d. wurde der vielfach wegen Diebstahls und Betrugs auch mit Zuchthaus bestrafte Arbeiter Franz Staedtler aus Halle wegen abermaligen Betrugs zu 4 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. In einer vom Auktionator Radestock am 30. April d. J. abgehaltenen Auktion hatte die verehelichte E. 2 von ihr erstandene gelbe Tassen im Auktionslokale stehen gelassen. Von anwesenden Handelsleuten waren jene beiden Tassen gefunden und dem p. Radestock übergeben worden. Staedtler, welcher auf der Auktion 4 blaue Tassen gekauft hatte, ging, als er von dem Stehenbleiben der gelben Tassen Kenntniß erhielt, zu Radestock und behauptete, diese ebenfalls erstanden aber stehen gelassen zu haben, in Folge dessen sie ihm ausgehändigt wurden. Der Betrug wurde alsbald entdeckt.

* [Aus Giebichenstein.] Die Giebichensteiner Schützengilde feiert in den Tagen vom 4. und 5. Sept. c. die Einweihung ihres neu erbauten Schießstandes, womit ein Preisschießen auf zwei Scheiben verbunden ist. — In Schades Schützenhaus feiert am Sonntag den 28. Aug. der Verband Giebichenstein der Deutschen Reichsfechtschule ihr diesjähriges Sommerfest durch Concert, Kinderbelustigungen ꝛc. Abends findet ein Ballvergnügen statt.

* [Unglücksfälle.] Der in Dieskau in Diensten stehende Knecht Klingner kam gestern dort beim Antreiben der Pferde, während er eine Anhöhe passirte, neben dem Geschirre zu Falle, so daß ihm die Räder des Wagens über den Kopf und den linken Unterschenkel hinweg gingen. Namentlich die Kopfverletzungen machten die Ueberführung

---

Untersuchung dieser Affaire einzuleiten. Gegen den Arzt soll auch bereits die Anklage erhoben worden sein.

* [Zwei berühmte Berliner Aerzte.] Im „Zeitgeist“ erzählt Professor Wichmann in Rom Anekdoten über die beiden berühmten Berliner Aerzte Heim und Schönlein. Heim hielt Hypochondrie für Krankheit, dennoch unterschied er den Nörgler von dem wirklichen Kranken. Als er in jüngeren Jahren noch auf Praxis ritt, sah er einst aus dem obersten Fenster eines thurmhohen Hauses einen Mann herabschauen, von dem er wußte, daß derselbe ewig klagte. „Wie schaut's aus?“ rief Heim hinauf. — „Bin sehr leidend,“ scholl's hinunter. — „Mal die Zunge rrr—aus!“ befahl Heim — Der Kranke zeigte vom fünften Stock aus seine Zunge. — In der jetzt abgerissenen Stechbahn begegnete dieser Arzt einer Dame von dem gleichen Genre des eben besprochenen Kranken. Abermals seine stereotype Frage: „Wie schaut's aus?“, abermals die Antwort: „Bin sehr leidend!“ — „Kopf hintenüber und Zunge heraus! — weiter heraus! — noch weiter!“ Dann wurde es still, und als die Dame den weit nach hinten gebogenen Kopf ob eben dieser räthselhaften Stille wieder nach vorn wandte, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß von Heim nichts mehr zu sehen war und sie mit ausgestreckter Zunge dastand. — Schönlein kehrte einmal den Grobian in höchster Potenz heraus, als er von einer hohen Dame gerufen wurde, die den Herrn Baron, ihren Gemahl, als in den letzten Zügen liegend schilderte. Ein immerwährendes Erbrechen hatte sich eingestellt, starr schaute das Auge, Todesblässe bedeckte das Antlitz. — Schönlein trat behutsam, fast geräuschlos ein. Da stand er vor dem Scheidenden. Plötzlich donnerte er los: — Katzenjammer! — Saurer Hering! — und verließ fluchend das Gemach. Richtig, dem war so. — Als es zum Sterben ging und seine beiden Töchter auf alle mögliche Weise an seinem Bette sich zu thun machten, da empfand er im 75. Jahre vielleicht die erste Angst in seinem Leben, denn er war eine Kernnatur, und äußerte voller Furcht: „Daß Ihr mir nur nicht etwa einen Arzt in's Haus schleppt!“ Es waren seine letzten Worte.

* [Durch die Zeitung.] Vor ungefähr drei Monaten brachten mehrere Londoner Journale ein Inserat, nach welchem ein „junger, solider Mann, mit einem Jahreseinkommen von 600 Pfund Sterling, ein schönes und wohlerzogenes Mädchen zu heirathen wünsche. Vermögen verlange man nicht, wohl aber eine Photographie.“ Die 26jährige Musiklehrerin Maud Thompson ließ sich mit dem Antragsteller in eine Correspondenz ein, sie sandte demselben ihr Cabinet-Porträt und erhielt als Antwort einen Diamantring, begleitet von einem Schreiben, in welchem sie „zärtlich geliebte Braut“ titulirt wurde. Die Clavierlehrerin bekam jede Woche eine Anzahl Briefe, und diverse schöne Geschenke. Ihr Bräutigam theilte ihr mit, welche Wohnung er für sie gemiethet, was er an Einrichtung gekauft, der Hochzeitstag war bestimmt, die Clavierlehrerin, welche sich überselig fühlte, von ihrem schweren Berufe erlöst zu sein, hatte nur einen Grund zur Klage, und diese bestand darin, daß ihr Bräutigam von keiner persönlichen Begegnung sprach, ja selbst ihre Bitte um ein Porträt mit der folgenden scherzhaften Antwort abwies: „Mein Liebling, ich bin groß und stark, habe schwarze Augen und weiße Zähne und habe ein Herz in der Brust, das zärtlich für dich schlägt.“ Die Tante der Miß Maar tröstete sie, indem sie sagte, daß die Ehen in fürstlichen Häusern unter den gleichen Bedingungen geschlossen werden, und am 5. ds. Mts. ging Miß Thompson in Begleitung ihrer Tante nach Chelsea, um daselbst ihre Hochzeit mit Mr. Langchamp, dem mysteriösen Bräutigam, zu feiern. Ach, was derselbe über sich gesagt, war Alles wahr! Dennoch aber fiel die Braut bei seinem Anblicke in Ohnmacht, denn ihr Bräutigam war ein ebenholzfarbener Mohr. Am 18. d. Mts. klagte sie denselben und sagt, er habe ihre Existenz zerstört, indem sie der Heirath wegen sämmtliche Zöglinge im Stiche gelassen. Erbittert rief Langchamp: „Und Sie haben mein Leben zerrüttet, ich liebe Sie und Sie stoßen mich zurück!“ Auf das Zureden des Richters Mr. Butt kommt ein Ausgleich zu Stande, Langchamp überläßt der Braut die Geschenke, die er ihr gemacht und giebt ihr noch eine Entschädigung von einhundert Pfund Sterling. Beim Abschiede ruft ihr der Bräutigam noch zu: „Sie verschmähen einen Mann mit schwarzem Gesichte, möge Sie das rächende Schicksal an einen Mann mit schwarzem Herzen ketten.“ Die Tante betrachtet den Ausgang des Prozesses mit großer Betrübniß und äußert laut mehrmals, daß sie viel lieber die Gattin eines schwarzen Mannes, als die Lehrerin weißer Kinder sein wollte.

* [Eine vierzehnjährige Räuberin.] Ein Mädchen von vierzehn Jahren, welches bereits mehrere Male mit der Polizeibehörde in Conflikt kam, wurde dieser Tage in Wien von Organen der Polizei in der Person der unterstandslosen Theresia Kyttl unter dem Verdachte, in jüngster Zeit mehrere Diebstähle verübt zu haben, verhaftet. Mit cynischer Frechheit gestand die junge Verbrecherin diese Diebstähle ein. Die Erhebungen ergaben aber ferner, daß Theresia Kyttl ein Verbrechen ausgeführt habe, dessen Verübung man einem vierzehnjährigen Mädchen nicht zutrauen sollte. Am 23. Mai 1887 näherte sich Theresia Kyttl im Dornbacher Walde dem Juwelier Anton Kutina und begleitete ihn in harmlosester Weise nach Hernals. In der Nähe des dortigen Friedhofs zog das Mädchen ein Fläschchen aus der Tasche und hielt es mit blitzartiger Geschwindigkeit dem Juwelier unter die Nase, so daß Kutina sofort betäubt zusammenbrach. In aller Ruhe beraubte Theresia Kyttl den Bewußtlosen und flüchtete sodann. Als der Juwelier wieder zum Bewußtsein gekommen war, wurde es ihm klar, daß das Mädchen ihn durch eine scharfe Flüssigkeit in einen narkotischen Zustand versetzt habe, um einen Raub auszuführen.

* [Eine Aufsehen erregende Scene] spielte sich vor einigen Tagen in Wien an der Mariannengasse im neunten Bezirke ab. In dem Hause Nr. 30 der Mariannengasse hatte vor einigen Tagen ein ca. 70jähriger Mann bei einem Schneider für sich und seine 101 Jahre alte Mutter ein Kabinet gemiethet. Samstag packte der alte Mann mit Hilfe eines Dienstmannes seine Habseligkeiten auf ein Handwägelchen; oben auf war ein Strohsack gebreitet, auf welchen — seine 101 Jahre alte Mutter gelegt wurde. Schon der Transport dieser seltsamen Last erregte unter den Passanten großes Aufsehen. Als aber Mutter und Sohn vor ihrer neuen Wohnung angekommen waren, und der Schneider sie nicht einziehen ließ, weil nicht der ganze Zins im Vorhinein bezahlt werden konnte, da regte sich das Mitgefühl der Zuschauer im stärksten Maße. Der Dienstmann mußte das alte weinende Mütterchen in Begleitung des verzweifelten Sohnes auf die Straße setzen und nun waren Mutter und Sohn obdachlos. Mittlerweile hatten sich viele Neugierige vor dem Hause angesammelt, und es ging so laut her, daß eine Abtheilung Sicherheitswache requirirt werden mußte. Aber da kam in dem kritischesten Momente ein elegant gekleideter, in den mittleren Jahren stehender Herr, welcher sofort einen Wagen miethete, Mutter und Sohn denselben besteigen ließ und sie in sein Haus in der Lerchengasse im achten Bezirk führte, wo er ihnen eine Gratiswohnung anbot. Unter hundertstimmigen Bravorufen setzte sich der Wagen in Bewegung.

* [Auf das beste Lob der Schwiegermutter] in Versen hat die Leitung der Zeitschrift „Echo“ einen Preis ausgesetzt. Der New-Yorker „Puck“ bringt nunmehr folgendes Gedicht:

„Nicht lockt der Preis mich, zu gering,
Zu solcher That mich zu berücken,
Das hohe Lob, das ich ihr bring',
Zoll ehrlich ich, aus freien Stücken.

Sie war der Schutzgeist meinem Haus,
Erschuf das Glück, das ich umworben!
All' dies fand leider ich erst aus,
Nachdem die gute Frau gestorben.

* [Sprachkundig.] Frau Hamburger: „Ein reizender Mensch, der Herr Elsasser, und sehr gebildet obendrein — er spricht mehrere Sprachen, darunter deutsch, französisch, hebräisch.“ — Frau Stettiner: „Woher wissen Sie denn das so genau? Er hat ja noch keine zehn Worte mit Ihnen gesprochen?“ — Frau Hamburger: „Zehn Worte? So vieler bedarf es gar nicht. Ich habe das schon aus drei Worten entnommen, er sagte nämlich im Vorübergehen zu mir: „Gut, Schabbes, Madame!“

* [Woran Cohn die Seinen erkennt.] Josephsohn: „Warum gehst Du eigentlich jedesmal ins Theater, wenn „die Braut von Messina“ gegeben wird?“ — Cohn: „Das will ich Dir sagen. Wenn der Chor singt: — „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld — und wenn Don Manuel sagt: — Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen — dann räuspere ich mich sehr verständlich und Alles was zittert, das ist mein.“

* [Einen neuen Aufschwung des Nationalliberalismus] bekundet folgende Annonce der „Werrazig.“ vom 18. August c.: „Lieben Freunden und Bekannten die erfreuliche Nachricht, daß mich heute meine liebe Frau mit einem kräftigen nationalliberalen Jungen beschenkte. Walldorf, 15. Aug. 1887. Georg Lorch, Maurermeister.

* [Ehemalige Studenten mit Schmissen im Gesicht] müssen anscheinend der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft besonders willkommen sein. Wie dem „D. Tagebl.“ berichtet wird, genießt ein solcher Beamter der Gesellschaft unter den Eingeborenen besonderes Ansehen, weil dieselben ihn für einen besonders tapferen und bewährten Krieger halten und ihm dementsprechend mit ehrfürchtiger Scheu behandeln.

* Eine in der Theaterwelt wohlbekannte und wohlrenommirte Persönlichkeit, Theaterdirektor Georgi, ist soeben wenig über sechzig Jahre alt, im Warmbrunn gestorben. Er brachte in den letzten Jahren stets Mosers neueste Lustspiele zur Probe-Aufführung und lenkte damit die Blicke der gesammten Bühnenwelt auf sein Theater.

* [Gesprächsanknüpfung.] Reisender (im Eisenbahnwagen): „Heißen Sie vielleicht Meyer?“ — Nachbar: „Nein.“ — Reisender: „Das ist schade, denn wenn Sie Meyer hießen, hätte ich einen Witz auf Ihren Namen gewußt.“

* [Ausrede.] Schwiegervater: „Na, was treibt Ihr denn, Kinder? Ihr prügelt euch ja!“ — Schwiegersohn: „O nein! Ich massire nur meine Frau!“

* [Unfehlbar] Was ist das beste Mittel gegen knarrende Küchenthüren? Ein Mädchen zu miethen, das einen Schatz hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870826024/fragment/page=0002

des Knechtes in die hiesige Klinik erforderlich. — In Giebichenstein wurde der 9jährige Sohn des Schuhmachers Mehlich von einem Geschirr überfahren und dabei nicht unerheblich am Becken verletzt. — Das Dienstmädchen Bruder stürzte gestern beim Fensterputzen durch Abgleiten der Leiter auf den Vorsaal herab und zog sich eine erhebliche Contusion der Schulter zu.

Fremdenliste.

Hotel zur Stadt Berlin. Arndt Gymnasiallehrer, aus Iserlohn i. W. W. Steding nebst Sohn Lehrer, aus Einbek. Aug. Eberth Landwirth, aus Magdeburg. Franz Harder Uhrmacher, aus Hildesheim. Günther Gutsbesitzer, aus Gr. Heringen. Kaufleute: Jo. Pillmeyer aus Herford. Albert Hoffmann aus Schwitzheim. Fr. Feurle aus Paris. Schmesser aus Heiligenstadt. M. Schönhoff aus Mülheim a. Ruhr. H. G. Junker aus Rom. Eisler aus Plauen. Härtel aus Berlin. Rane aus Leipzig. Fritz Borchsart nebst Frau aus Berlin. Müller aus Görlitz. Grellmann aus Erfurt. F. Hagelsang aus Hamburg. L. B. Sauer aus Obergreifensberg i. Taunus. Frl. Altmann Rentnerin, aus Jena.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Naumburg. (Feldbäckerei.) Zur Verpflegung der in hiesiger Gegend manövrirenden Truppen ist auf hiesigem Militärplatze seit letztem Sonntage eine Feldbäckerei errichtet. Sie besteht aus fünf eisernen Backöfen, die in der Erde eingegraben und gegen Witterungsunbilden durch Holzdachung, sowie durch die Erde geschützt sind, welche aus einem vor dem Ofen hinlaufenden Graben ausgeworfen ist, in welchem die Bäcker vor den Oefen hantiren. Die Zubereitung des Teiges geschieht in einem großen aufgeschlagenen Segeltuchzelte, während einige andere solcher Zelte zur Aufbewahrung der fertigen Brode — deren täglich 2000 gebacken werden sollen — bestimmt sind.

* Naumburg, 22. August. (Wegen Geldvergeudung festgenommen.) Gestern Nachmittag wurde hier ein junger Mann von einem Polizeibeamten deshalb vorläufig festgenommen, weil er sich durch Vergeudung von Geld verdächtig machte. Er verzehrte z. B. auf öffentlichen Plätzen Cigarren, in Gasthöfen hielt er die Anwesenden in Essen und Trinken zechfrei, verschenkte bares Geld u. s. w. Da er sich nicht legitimieren konnte, bei seiner Sistierung auch einen Fluchtversuch machte, so sah man sich den Burschen genauer an und fand dann bei ihm gegen 900 Mark bares Geld, er hatte sich ferner vom Kopf bis zum Fuß neu equipiert, auch eine neue Uhr 2c. gekauft. Inzwischen wurde auch festgestellt, daß er sich verschiedene Namen beigelegt und er selbst gab schließlich zu, daß er sich der Unterschlagung schuldig gemacht. Wie verlautet ist er ein Deserteur des 139. Regiments (in Sachsen). Wo er aber das Geld her hat, ist noch nicht bekannt.

* Aus dem Bitterfelder Kreise, 21. August. Der Pferdezucht-Verein der Kreise Bitterfeld und Delitzsch wird die diesjährige Fohlenschau der im Bezirke des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Bitterfeld und Delitzsch gezüchteten Fohlen in Bitterfeld auf der sogen. Kinderfestwiese veranstalten. Es können die Jahrgänge 1885, 1886 und 1887 vorgestellt werden; die besten Fohlen werden prämiirt. Nach Beendigung der Schau soll die diesjährige ordentliche Vereins-Versammlung in Döring's Restaurant in Bitterfeld abgehalten werden.

* Wittenberg, 21. August. Das Lutherhaus und das davor stehende Augusteum, die ersten Gebäude der alten Stadt, die dem von der Bahn kommenden Fremden mit ihren wuchtigen Massen und historischen Erinnerungen entgegen treten, werden eine architektonische Verschönerung erhalten, die seitens des Herrn Ministers bereits genehmigt ist. Der Baumeister Schwechten, der das große Empfangsgebäude auf unserem Bahnhof gebaut hat, und jetzt das neue, der Vollendung nahe Gymnasium baut, hat eine Zeichnung angefertigt, nach welcher beide Gebäude gothische Gebel erhalten werden, während die hohe Verbindungsmauer zwischen beiden durch ein kunstvolles eisernes Gitter ersetzt werden soll, das den Einblick in den Klosterhof und Garten, auf das Lutherhaus und die neue Verbindungshalle frei läßt.

* Hohenmölsen, 22. August. (Ein Opfer der Grubenfeuerung) wäre hierselbst fast eine ganze Familie geworden. Bisher gelang es, 2 Kinder und den Vater ins Leben zurückzurufen, die Mutter liegt noch darnieder, bei dem Vater derselben waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich.

* Heiligenstadt, 22. August. (Klöster.) Heute ist hier an zuständiger Stelle die Nachricht eingetroffen, daß von der Regierung den Franziskaner-Patres die Erlaubniß ertheilt worden ist, in ihre Klöster zu Dingelstädt auf dem Calvarienberge und auf dem Hilfsberge wieder zurückzukehren.

* Ilmenau. (Ein recht betrübender Fall) kam in den letzten Tagen in einer hiesigen Familie vor. Der Seifermeister B. kaufte vor Kurzem eine Kuh, bei welcher sich später herausstellte, daß dieselbe mit einem Fehler behaftet war. Ueber den vermeintlichen Verlust, der durch den Kauf entstanden, war die Frau B. so untröstlich, daß sie sich soweit verging und in ihrer Verzweiflung Salzsäure trank, nach welchem Genuß sie unter den schrecklichsten Schmerzen verstarb.

* Bernburg. (Rituelles Schlachten.) In der letzten Gemeinderathssitzung wurde auch ein Sachverständigengutachten verlesen, das in Folge der Interpellation eines Stadtverordneten wegen angeblicher Thierquälerei durch das rituelle Schlachten eingefordert worden war. Dasselbe lautete dahin, daß das rituelle Schlachten des Kleinviehs und der Rinder keinerlei Thierquälerei, im Gegentheil eine empfehlenswerthe Schlachtmethode sei, wohl aber die Vorbereitungen zum Schächten von Großvieh, wie sie bisher im Schlachthause vorgenommen, als Thierquälerei bezeichnet werden können, daß jedoch diese Vorbereitungen unnöthig seien und leicht beseitigt werden könnten.

* Staßfurt, 23. August. (Verunglückt.) In vergangener Nacht kam in einem hiesigen Salzschachte der Bergmann Schulze um's Leben. Der Tod soll durch Erstickung im Pulverdampf erfolgt sein.

* Zerbst, 23. August. (Eisenbahnunglück.) Beim Bahnübergange in der Nähe von Güterglück hat sich gestern Abend ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Handelsmann B. aus dem Anhalt kam mit seinem Einspänner vor der geschlossenen Barriere an. Die Chefrau des B. machte sich daran, die Barriere zu öffnen, um vor einem ankommenden Zuge noch durchzukommen. Pferd und Wagen standen bereits auf dem Geleise, die Frau konnte aber die andere Barriere nicht schnell genug öffnen und der heranbrausende Zug zermalmte Frau und Pferd. B. und sein Sohn erlitten geringe Verletzungen.

* Göttingen, 20. August. (Der Streik) unserer Maurer scheint nach und nach im Sande zu verlaufen. Die Meister haben die zum Theil sehr weitgehenden Forderungen der Gesellen abgelehnt und namentlich eine Gleichstellung der schlechteren Arbeiter mit den besseren in Bezug auf den Lohn verweigert. Nun sind die besseren Arbeiter nach und nach in die Arbeit zurückgekehrt, so daß ungefähr ein Drittel der Streikenden wieder beschäftigt ist. Andere haben es vorgezogen, selbstständig Maurerarbeiten auszuführen.

* Gotha. (Die löbliche Einrichtung,) welche in Braunschweig mit günstigem Erfolge getroffen worden ist und nach welcher in den Volksschulen alle Kinder, welche stottern oder stammeln, ausgemustert und in besonderen Unterrichtskursen behufs Beseitigung ihres Sprachübels vereinigt werden, veranlaßte die hiesige Sanitätskommission, dem Schulvorstande zu gleichem Vorgehen Anregung zu geben mit dem Wunsche, beim Zustandekommen solcher Klassen die sogenannten Lispler dann auch mit einzustellen. Da Sprechübel der erwähnten Art leicht dem späteren Fortkommen schaden, bei sorgfältiger Behandlung aber leicht gehoben werden können, so erscheint das Vorgehen der Sanitätskommission nachahmungswerth.

* Annaberg. (Drei hohe Pathen) werden möglicherweise die Drillinge, drei muntere Knäblein, welche einem Einwohner im benachbarten Waltersdorf in der vorigen Woche geboren wurden, erhalten. Der Vater, einer der Krieger von 1870, an dessen Tisch bereits sechs derartige kleine Gäste sitzen, hat es sich nicht nehmen lassen, Ihre Majestäten den deutschen Kaiser und den sächs. König, sowie Se. königl. Hoheit den Kronprinzen von Deutschland zu ersuchen, Pathenstelle bei seinen drei kleinen Zukunftssoldaten zu vertreten.

* Größzig, 21. August. (Störche). Ein recht heiteres Schauspiel bot sich hier am Sonnabend Nachmittag. Auf hiesigem Marktplatze stellten sich plötzlich 10 Störche ein, die zum großen Jubel unserer lieben Schuljugend längere Zeit auf demselben auf- und abholzirten, sich aber dann den Kirchthurm als Ruheplatz ausluchten, um dort oben zu übernachten. Am andern Morgen verließen uns die langbeinigen Gäste wieder und zogen in der Richtung nach Süden weiter. Einer von den Wanderern ist uns treu geblieben. Wahrscheinlich ist er flügellahm und kann deshalb die weite Reise nicht mit unternehmen, denn er schreitet noch heute durch die Straßen der Stadt und nimmt ohne Scheu Futter an, das ihm die mitleidigen Hände unserer lieben Jugend reichlich darbieten. Sein Nachtquartier hat der hier seltene Gast in der Nähe des hiesigen Schäferhofes aufgeschlagen.

* Vom Harz. (Das letzte Stückchen Romantik) des Burgberges soll in Kürze verloren gehen. Mit Bezug hierauf schreibt die „Gött. Fr. Presse": „Einer der herrlichsten Berge, der in kühler Einsamkeit des Waldes dem abgehetzten Städter Erquickung, Frieden und Naturgenuß bietet, ist unzweifelhaft der Burgberg bei Harzburg. Auf seiner Spitze waltet seit 50 Jahren der Bergwirth Friedrich Wilhelm Reuschke. Welcher Harzbesucher kennt ihn nicht den biedern und freundlichen Herbergsvater von altem Schrot und Korn, welche Species heute leider immer seltener wird zum Leidwesen Aller, welche gute Verpflegung und redliche Behandlung bei mäßigen Preisen suchen. Aber wie lange werden wir noch bei ihm, dem alten Bergwirth, einkehren und uns seiner Gastlichkeit erfreuen dürfen? Plant man doch in Gründerkreisen die Erbauung einer der ungemüthlichen Touristenkasernen von 400 Zimmern auf der Spitze des romantischen Burgberges. Und damit auch das letzte Stückchen Romantik verloren gehe, soll eine Drahtseilbahn das lebendige Material zur Füllung dieser Miethskasernen hinaufschaffen. Die Vermessungen zu dieser Bahn haben bereits stattgefunden. — Seit fünf Decennien hat die braunschweigische Regierung das Plateau des Burgberges dem Vater Reuschke verpachtet. Dieser fand dort oben nur Schutt und Unkraut vor und hat Alles geschaffen, was jetzt oben steht. Ende dieses Jahres läuft der Vertrag ab und wenn an maßgebender Stelle nicht noch in letzter Stunde eine gewichtige Stimme für die Wahrung des Burgfriedens sich erhebt, so ist zu fürchten, daß auch der schöne Sagen umwobene Burgberg „gegründet" wird und Vater Reuschke abzieht. Dann Ade Waldeinsamkeit, Friede, Freude und Naturgenuß! Statt des „Wirthes Wundermild" wird uns ein Herr bedrackter Trinkgeld heischender Kellner umschwärmen und uns den bisherigen gemüthlichen Aufenthalt verleiden. Mit der „Sommerfrische" dürfte es im Trubel der Massen, welche die projektirte Drahtseilbahn dann am Fuße der Canossahöhe ausladen wird, auf immer vorbei sein. Die Göttinger Studenten, welche seit langen Jahren mit Vorliebe ihre Burschenfahrten zum Burgberge machten, werden sich dann ein anderes Plätzchen suchen, wo sie den Becher schwingen und ein freies Studentenlied anstimmen können, ohne von einem Heere von Gaffern umgeben zu sein.

* Wittenberg. (Dampfmühle. — Vermißt.) In dem eine halbe Stunde entfernten elbereßischen Dorfe Pratau wird eine auf Lohn- u. Handelsmüllerei berechnete Dampfmühle erbaut, zu welcher die Gebäude bereits fertig gestellt sind. Der Mühlenbesitzer Hubrich, schafft sich mit dem Bau einen Ersatz für seine bisher an der Elbbrücke stationirte Schiffsmühle, die er nach neuerem Vertrag mit dem Strombaufiskus am 1. Okt. einziehen muß. — In dem Dorfe Seeprehna wird seit drei Wochen der dortige Gastwirth Köppe vermißt. Der Mann war zum Mähen seines Roggenstückes ausgegangen, hat dies auch abgemäht, ist aber nicht zurückgekehrt. Man nimmt an daß er nach getharner Arbeit ein Bad in der Elbe genommen hat und dabei ertrunken ist.

* Weimar. (Festgestellt.) Die Persönlichkeit des Raubmörders Wartz aus Röda bei Erfurt ist nunmehr endgiltig festgestellt worden, indem sich auf Grund des an der Wäsche befindlichen Zeichens M. S. A. ergeben hat, daß der Unglückliche ein Geisteskranker Namens H. Chr. Rödiger aus Walschleben bei Erfurt ist, welcher bereits seit dem 10. Juni 1852 in der Provinzial-Irrenanstalt Nietleben untergebracht und im November v. J. in das Männer-Siechen-Asyl der Provinzial-Irren-Anstalt Alt-Scherbitz überführt wurde, von wo aus er Flüchtig wurde.

* Braunschweig, 23. August. (Aus Verzweiflung.) Ein gutgestellter Mann in dem braunschweigischen Orte Erzhausen hat sich aus Verzweiflung darüber, daß seine erst kürzlich an einen Mühlenbesitzer verheirathete Tochter plötzlich starb, durch Zerschneiden der Pulsader getödtet.

Handel und Verkehr.

* Bericht des Börsenvereins zu Halle a/S. am 25. Aug. 1887. Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 kg. Netto. Weizen ruhig 156—165 M., alter Landweizen über Notiz, Roggen ruhig 120—125 M., Futtergerste —— M., Landgerste ruhig 135—145 Mk., Chevaliergerste 148—156 Mk. extra feine bis M. 162, Hafer ruhig 114—120 Mk Mais —.— Mark. Raps 200—205 Mk. feuchter billiger. Rübsen —.— Mk. Erbsen —.— Mk. Kümmel excl. Sack von 100 kg. netto 50—53 Mark., Stärke incl Faß b. 100 Kg Netto 36—37 Mark.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 kg Netto. Linsen —.— Mk. Bohnen —.— Mk., Lupinen, —.— Mk. Kleesaaten —.— Mark.

Futterartikel: Futtermehl 13 Mk., Roggenkleie 8,75 Mk., Weizenschalen 8—8,25 Mk., Weizengrieskleie 8—8,25 Mk., Oelkuchen 12 Mk. Malz 27—28 Mk., Rüböl ohne Geschäft, Petroleum —.— Mk. Solaröl 0,825/30° 11 — Mk. Spiritus p. 10,000 Liter Procent fest. Kartoffelspiritus 75 Mark.

* Die Barbad Aktien-Gesellschaft vertheilt, wie wir erfahren, pro 1886/87, keine Dividende. Die Generalversammlung findet am 13. September cr. hier statt.

* Die Generalversammlung des Kali- und Salzbergwerks Ludwig II. bei Staßfurt die gestern unter Vorsitz des Herrn Banquier Lehmann abgehalten wurde, beschloß 212 M 50 Pf. Ausbeute pro Kux zu vertheilen.

* Magdeburg, 24 August. Zuckerbericht. — Kornzucker excl. von 96 Pzt. 22,45, Kornzucker, excl., 88 Gr. Rendem 21,45 Nachprodukte excl. 75 Gr. Rendem. 18,60. — Fest. — Gem. Raffinade mit Faß 27,00, gem. Melis 1 mit Faß 25.25. — Still. — Wochenumsatz mit Rohzuckergeschäft —,— Centner. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg pr. Aug. 14,00 bez. und Br., pr. September 12,77½ bez. pr. Oktober-Dezember 12,27½ bez. pr. Jan.-März 12,40 Br. Fest, pr. August lebhaft gefragt.

Literatur.

* Obstwein fürs Haus. Unter diesem Titel hat T. Emsi im Verlage von W. D. Link in Potsdam soeben ein Werkchen für unsere Hausfrauen herausgegeben. Nach langen Erfahrungen schildert die Verfasserin ein Verfahren, wie man ohne große Umstände und Kosten, z. B. ohne Obstpresse und dergl. in kleinen oder größeren Haushaltungen seinen Obstweinbedarf selbst herstellen kann, und zwar auf einfache, aber sichere Weise, bei Erzielung eines ausgezeichneten Produktes. Die genauen und überzeugenden Angaben der Verfasserin empfehlen das Werkchen, das nur 50 Pf. kostet, zu einem Plätzchen neben Koch- und Wirthschaftsbuch.

Verschiedenes.

* Der Justizrath Dr. Braun (Reichstags-Abgeordneter von 1867 bis 1887) hat sich in der Anwaltsliste des Reichsgerichts in Leipzig, in welche er seit 1879 eingetragen war, löschen lassen und ist von dem Justizminister als Rechtsanwalt bei dem Kammergericht in Berlin zugelassen worden. Dr. Braun ist zu dieser Veränderung durch ein ischiatisches Leiden veranlaßt, das ihn in Leipzig befallen hat. Nach dem Gutachten einer hohen medizinischen Autorität, so schreibt die „Voss. Ztg.", ist die Rückkehr der Ischias, die jetzt glücklich gehelt ist, bei längerem Aufenthalt in einer sumpfigen Lage zu befürchten. Dr. Braun wird schon im September nach Berlin übersiedeln, wo er von 1867 bis 1879 bei dem Königlichen Obertribunal Anwalt war.

* Die Kosten der Regulirung der Weichselmündungen sind, wie offiziös mitgetheilt wird, auf 19 Millionen M. veranschlagt worden, und beabsichtigt die Regierung, mit der Betheiligung des Staates an den Kosten des Unternehmens so weit zu gehen, als dies die betheiligten Staatsinteressen irgendwie rechtfertigen. Gegenwärtig schwebten daher Erörterungen darüber, ob und in welcher Höhe diese Interessen sich in Geld ausdrücken lassen. Die Sache werde so gefördert, daß in jedem Falle in der nächsten Landtagssession diese Angelegenheit zum Abschluß gelangen werde.

* Kaum glaublich. Vor fünf Jahren verschwand der 9 Jahre alte Sohn des Maurers Pth. von Tilsit. Der Junge, welcher sehr ungerathen schien, wurde öfter von seinem Vater derb gezüchtigt. Als der Junge plötzlich verschwunden war, wurde der Verdacht unter den Nachbarn gehegt, daß der Junge heimlich bei Seite geschafft worden sei. Der Vater, dem das Verschwinden des Knaben sehr zu Herzen ging, soll nach Aussage der jetzt noch lebenden Mutter in Folge dieses Vorfalls früh verstorben sein. Am Sonnabend den 13. d. Mts. meldete sich der verschollene Knabe bei der Mutter und gab nun an, daß er sich 5 Jahre bettelnd von Ort zu Ort herumgetrieben habe.

* Der vierte Bundestag des deutschen Radfahrerbundes in Frankfurt a/M. hat mit einem argen Mißklang abgeschlossen, denn das Erkenntniß des Preisgerichts wurde von den meisten Anwesenden als durchaus ungerechtfertigt, wenn nicht als ungerecht laut verurtheilt. So wurde allgemein im Kampfe um die Meisterschaft im Kunstfahren der erste Preis O. Berger von Mannheim zugesprochen, der sich als wirklicher Meister auf dem Einrad erwiesen, während Engelmann sich gegen frühere Jahre nicht verbessert hat. An dieser Thatsache konnten alle schönen Worte des Herrn Hindenburg über schulgerechtes Fahren nichts ändern und so verzichtete Berger mit einer stummen Verbeugung auf den ihm zuerkannten zweiten Preis, worauf ihn seine Freunde auf die Schultern hoben und im Triumph durch den Saal trugen. Die gleiche Scene spielte sich bei der Preisvertheilung im Reigenfahren ab, wo die Mannheimer ebenfalls auf den 2. Preis verzichteten, ihren Austritt aus dem Bund erklärten und den Saal mit ihren Freunden verließen. Diese unangenehmen Auftritte hatten zur Folge, daß ein sehr großer Theil der Radfahrer den Ball gar nicht abwartete, der denn auch nur noch eine sehr schwache Betheiligung aufzuweisen hatte.

* Tod zweier Menschen durch giftige Gase. Ein Unglücksfall, der den Tod zweier Menschen zur Folge hatte, ereignete sich am Dienstag Abend im Laboratorium des Apothekers Herholz in Berlin. Der Letztere war um die angegebene Zeit unter Assistenz eines Hausdieners damit beschäftigt, Masse für Bengalfeuer herzustellen, als plötzlich die Masse sich entzündete und der ganze Vorrath in einem Moment in Flammen stand. Durch Aufwerfen von Sand versuchten die Beiden das Feuer zu ersticken, was ihnen auch gelang. Das Feuer hatte aber in dem kurzen Zeitraum so viel schädliche Gase und einen solch erstickenden Qualm entwickelt, daß H. den Erstickungstod fand, während sein Hausdiener noch lebend ins Freie geschafft werden konnte. Nach dem Lazarus-Krankenhause geschafft, verstarb auch er nach einigen Stunden. Das Bengalfeuer war für die Beleuchtung des Berliner Rathhausthurmes am Sedantage bestimmt.

* Eine schöne Ueberraschung wurde den Bewohnern des Pfarrhauses in einem einige Stunden von Limburg a. d. Lahn entfernten Dorfe in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend voriger Woche zu theil. Ein Freund des Pfarrers hatte sich bei diesem einquartiert und wurde, als er Nachts im Bette lag, von der Gendarmerie verhaftet. Der Verhaftete, der aus einer angesehenen nassauischen Familie stammt, hatte sich als Angestellter eines Berliner Bankhauses schwere Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu Schulden kommen lassen und wurde deshalb von der Berliner Polizei steckbrieflich verfolgt. Er traf vor einigen Tagen auf dem Bahnhof in Limburg ein und reiste, seine Koffer hier bahnlagernd zurücklassend, mit der Unterwesterwaldbahn weiter. Bald darauf traf, wie wir der „M. Z." entnehmen, hier ein Telegramm von der Berliner Polizeibehörde ein, worin um die Verhaftung des Flüchtigen ersucht wurde. Letzterer hat zwei Tage später um Nachsendung seiner Koffer, und so erfuhr man hier seinen Aufenthaltsort. Der Flüchtige wurde noch in derselben Nacht in das Untersuchungsgefängniß des hiesigen Königlichen Landgerichts eingeliefert. Bei dem Verhafteten fanden sich Diamanten und Goldwaaren, die anscheinend von einem Diebstahl herrühren, und ein geladener sechsläufiger Revolver vor.

* Eine schreckliche Scene spielte sich Sonnabend in Düsseldorf ab. Eine Frauensperson stürzte in ein Hotel mit dem Rufe: „Helft, helft, man will mich morden." Kaum hatte die unglückliche Frau diese Worte gesprochen, so stürzten mit gezogenem Messer zwei Mannspersonen herein und forderten dringend die Herausgabe der Frau. Als dem nicht nachgekommen wurde, wurden die beiden Messerhelden herausgewiesen, faßten aber vor der Thür Posten und warteten ungefähr eine Stunde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870826024/fragment/page=0003

auf die Frau. Da keine Polizei zu erblicken war, ließ man sie aus einer Nebenthür heraus. Kaum erblickten die beiden die Frau, eilten sie ihr nach und schlugen sie; eine der Personen verwundete die Frau durch eine Revolverkugel am Kopfe. Sie wurde ins Hospital gebracht, wo sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war. Die Wunden sollen gefährlich sein; das Motiv zu dieser That ist unbekannt.

* Große Waldbrände wüthen zur Zeit auf der Insel Korsika. Aus Ajaccio wird gemeldet, daß in dem Bezirke von Sartòne mehrere Dominialwaldungen vollständig zerstört wurden; ebenso sind in den Bezirken Bastia und Corte Brände ausgebrochen. Das Gebiet von 14 Gemeinden ist von solchen Bränden heimgesucht worden. — Auch in Südfrankreich, in der Umgegend von Carri, 26 Kilometer von Marseille, hat ein Waldbrand ungeheuren Schaden angerichtet.

* Die gestern erwähnten Verkehrsstörungen, welche durch starke Regengüsse im Salzkammergute hervorgerufen wurden, sind nach Wiener Berichten erheblicher, als man zuerst annahm. Auf den Strecken Salzburg-Bischofshofen und Salzthal-Bischofshofen wurde der Damm unterwaschen; zwischen Obertraun und Aussee stürzte ein Felsblock auf die Schienen, und an der steierisch-österreichischen Grenze erfolgte eine Steinabrutschung, welche einen Eisenbau zertrümmerte. Die Behörden haben alle Hände voll zu thun, um den Betrieb wieder eröffnen zu können. Der Traunsee war so furchtbar angeschwollen, daß er an vielen Stellen seine Ufer überfluthete und einen Theil der Stadt Gmunden unter Wasser setzte.

Telegraphische Nachrichten.

Potsdam, 24. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute Nachmittag dem Adlerschießen des Offizierkorps des 1. Garderegiments zu Fuß im Katharinenholz bei. Se. Majestät der Kaiser traf um 4½ Uhr in einem zweispännigen Wagen ein und wurde, begrüßt von den enthusiastischen Hochs des zahlreich erschienenen Publikums, von dem Kommandeur des Regiments, Oberst von Lindequist, empfangen. Unter den Klängen des Schützenmarsches schritt der Kaiser die Front der aufgestellten Schützen ab. Bald darauf kam Ihre Majestät die Kaiserin in einem offenen Vierspänner an. Se. K. Hoheit Prinz Wilhelm geleitete Ihre Majestät nach dem Schützenstande, wo Polstersessel aufgestellt waren. Se. Majestät der Kaiser gab den ersten Schuß ab und traf den Adler. Um 4¼ Uhr kehrte die Kaiserin nach Babelsberg zurück, kurze Zeit darauf auch der Kaiser. Außer Ihren Majestäten und Sr. K. Hoheit dem Prinzen Wilhelm hatten Ihre K. Hoheiten die Frau Prinzessin Wilhelm, Prinz Friedrich Leopold, sowie die Prinzessinnen Amalie und Luise von Schleswig-Holstein dem Feste beigewohnt.

Falmouth, 24. August. Das deutsche Schiff „Mathilde" ist heute mit 7 Passagieren und 6 Mann der Besatzung des auf der Reise von New-York nach Queenstown verbrannten Dampfers „City of Montreal", welche sich auf dem vermißten Rettungsboot befunden hatten, hier eingetroffen.

London, 25. August. In Gemäßheit des neuen irischen Strafgesetzes beabsichtigt die Regierung gegen den irischen Deputirten O'Brien vorzugehen, weil derselbe in einem am 9. d. Mts. abgehaltenen Meeting die Pächter auf der Besitzung der Gräfin Kingston aufreizte, sich dem Gesetze nicht zu fügen. O'Brien ist zum 9. September vor das Gericht zu Mitchelstown geladen.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Direktion: Heinrich Jantsch. — Benno Koebke.
Saison 1887/88.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Direktion beehrt sich hiermit die Abonnements-Bedingungen für die Winter-Saison 1887/88 bekannt zu machen und zur Betheiligung am Abonnement ergebenst einzuladen.

Abonnements-Bedingungen.

1. Die Winter-Saison beginnt am 15. September 1887 und endet am 1. Mai 1888. Gespielt wird jeden Tag.
2. Während der Saison finden etwa 224 Abend-Vorstellungen und unter diesen 160 Abonnements-Vorstellungen statt. Dieselben werden in stetigem, die Interessen der Abonnenten wahrenden Wechsel den verschiedenen Gebieten theatralischer Darstellungen entnommen.
3. Das Abonnement ist eingetheilt in:

a) Ganzes Abonnement.

Dasselbe umfaßt 160 Abonnements-Vorstellungen und giebt außerdem dem Inhaber das Recht, sich auch für Vorstellungen außer Abonnement die Beibehaltung seines Abonnementsplatzes durch Anmeldung bis 7 Uhr des vorhergehenden Abends zu sichern.

b) Halbes Abonnement.

Dasselbe gilt für 80 Abonnements-Vorstellungen, die auf die ganze Dauer der Saison derart vertheilt sind, daß eine Abonnements-Vorstellung um die andere besucht werden kann.

c) Viertel Abonnement.

Dasselbe umfaßt 40, sich ebenfalls auf die ganze Dauer der Saison derart vertheilende Abonnements-Vorstellungen, daß es zum Besuch jeder vierten derartigen Vorstellung (z. B. der 1., 5., 9., oder der 2., 6., 10. ꝛc.) berechtigt.

4. Passepartouts-Billets zu Abonnementspreisen werden für 224 Abend-Vorstellungen ausgegeben.
5. Für außergewöhnliche und Festvorstellungen sind alle Rechte der Abonnenten und Inhaber der Passepartout-Billets aufgehoben.
6. Das Abonnement wird für folgende Plätze eröffnet:
   a) Logen des I. Ranges.
   b) I. Rang-Balkon.
   c) Orchester-Fauteuils.
   d) Parquet.
   e) II. Rang-Vorderreihen.
7. Die gewöhnlichen Cassapreise sind wie folgt festgesetzt:

		Opern-Preise.		Schauspiel-Preise.	
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1. Rang-Loge	für 1 Platz	3	—	2	50
1. Rang-Balkon	„ 1 „	3	—	2	50
Orchester-Fauteuils	„ 1 „	3	—	2	50
Parquet	„ 1 „	2	50	2	—
Prosceniumsloge, 2. Rang	„ 1 „	2	50	2	—
2. Rang-Vorderreihen	„ 1 „	2	—	1	50

Der Abonnementspreis beträgt 3/5 der gewöhnlichen Schauspiel-Cassa-Preise also wie folgt:

		Passe-partout auf 224 Vorst.		ein ganzes Abonnement 160 Vorst.		ein halbes Abonnement 80 Vorst.		ein viertel Abonnement 40 Vorst.	
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1. Rang-Loge	für 1 Platz	336	—	240	—	120	—	60	—
1. Rang-Balkon	„ 1 „	336	—	240	—	120	—	60	—
Orchester-Fauteuils	„ 1 „	336	—	240	—	120	—	60	—
Parquet	„ 1 „	268	80	192	—	96	—	48	—
2. Rang-Vorderreihen	„ 1 „	201	60	144	—	72	—	36	—

8. Die Zahlung sämmtlicher Passepartout- und Abonnements-Gelder findet in 2 gleichen Raten statt: zu Beginn der Saison und am 15. Januar 1888.
9. Die Einzeichnung in die Abonnementslisten bildet einen rechtsgiltigen Vertrag zwischen den Abonnenten und der Theater-Direktion.
10. Sollten bis zum Schluß der Saison die Zahl von 224 Abend-Vorstellungen noch nicht geleistet sein, so erhält der Abonnent resp. der Besitzer eines Passepartout-Billets den Betrag für die Anzahl der bis dahin noch nicht geleisteten Vorstellungen nach Maßgabe des normirten Preises zurück vergütet.
11. Die Veräußerung von Passepartout- oder Abonnements-Billets an Zwischenhändler ist unstatthaft und behält sich die Direktion das Recht vor, in einem solchen Falle das Vertragsverhältniß mit dem betreffenden Abonnenten zu lösen.

Abonnements-Anmeldungen werden schriftlich an die unterzeichnete Direktion oder mündlich in den
Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr
Stadttheaterbureau, Friedrichstraße 46 parterre erbeten.

Das Abonnement wird am 8. September cr. geschlossen, nach dieser Zeit können Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Personal-Verzeichniß wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Die Direktion des Stadt-Theaters.
Heinrich Jantsch. Benno Koebke.

Kieferne Faßstäbe,

1 m lang, 13 mm stark u. 75 cm. lang, 10 mm stark, offerirt
Oberschlesisches Holz-Comptoir.
Burschik & Mann, Ratibor.

Fliegenschrank, neu, **wegzugshalber billig** zu verk. **Rathhausgasse 18, H. I.**

Eine gut erhaltene **Treppe** zu verkaufen **Geiststraße 67, im Laden.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis** und **Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von **500** Mark und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Erdarbeiter werden angenommen
F. Plätzsch, Schachtmstr., Wuchererstr. 33.

Gesucht per 15. September cr.
ein Bureauvorsteher
für einen Rechtsanwalt. Offerten bef. unter **J. w. 60835 Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.**

Tüchtige Glasergesellen auf gut lohnende Stückarbeit **sucht sofort**
Glasermeister **Ronniger, Hettstedt.**
Auch Winterarbeit.

Kochmamsells, Verkäuferin, Köchin, Stuben-, Haus- und Kindermädchen erhalten Stellen durch
Pauline Fleckinger,
gr. Ulrichstraße 4 (im Neuen Theater).

Ich suche ein junges **Mädchen,** das sich im Putzfach gründlich ausbilden will
E. Greiffenberg.

Ein gut empfohlenes Mädchen, das selbstständig kochen kann und einen Theil der Hausarbeit übernimmt, **wird per 1. Oktober gesucht.**
Frau A. Funcke, Königsplatz 4.

Kinderfrau-Gesuch.

Eine erfahrene anständ. Person, die Liebe zu Kindern hat und gute Zeugnisse besitzt, findet gegen **200 Mark** Gehalt per **1. Sept.** oder **1. Oktober** eine **Stelle.** Offerten bef. unter **A. i. 60844 Rud. Mosse, Brüderstr. 6.**

Eine **Aufwartung** wird **gesucht**
Friedrichstraße 19.

Laden

mit oder ohne Wohnung im Neumarkt-Viertel, für feineren Barbier, keiner in der Straße, sehr gut passend, ist zum **1. Okt. billig zu vermiethen.** Näheres bei **Rudolf Mosse, Brüderstraße 6.**

Laden mit Wohnung ist zu verm. Preis 250 Thlr., es kann auch Wohnung und Laden jedes allein vermiethet werden, zum 1. Oktober zu beziehen.
Forsterstraße 33 a.

Fr. Stube, Kammer, Küche ꝛc., 60 Thlr., Laden als Comptoir passend, Kellerraum 1. Oktober beziehbar Töpferplan 11.

Gut möblirtes Zimmer
Nähe der Kaserne sofort zu vermiethen.
Fritz-Reuterstraße 1, II, links.

Wohnung mit Pferdestall u. Schuppen, zu Kohlengeschäft passend, zu vermiethen.
Näheres Niemeyerstraße 20, part.

Ein Logis 3 St., 3 K. mit Zubeh. z. 1. Okt. zu bezieh. Näh. Steinthor 4 i. L.

Stube, Kammer, Küche und Zubehör **sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.**
Mühlweg 24.

Sommerfrische.

Papenberg bei Neuhaldensleben.

Für **August** und **September** sind **Wohnungen zu ermäßigten Preisen** zu vermiethen. **A. Eisfeld,** Gastgeber.

Möblirte Stube u. Kammer für 1 oder 2 Herren sogleich zu vermiethen Spiegelgasse 10.

Anst. Schlafst. Spiegelgasse 10.

Ein Student sucht für nächstes Semester Kost u. Logis in Halle. Gefl. Offerten an A. Schneider, Minden i/W., Kl. Domhof 13.

Grosser kalter Keller

zum Lagern von Faßbier, wird **sofort** oder **später gesucht.** Offerten bef. unter **S. g. 60909 Rud. Mosse, Brüderstr. 6.**

Das **Aehrenlesen** und **Hamstergraben** in unserer Flur ist Unbefugten streng verboten. Es wird hierbei auf die Bestimmung des Feldpolizei-Gesetzes aufmerksam gemacht, nach welchem Zuwiderhandelnde mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu einer Woche belegt werden.
Halle a. S., den 20. August 1887.
Die Flurherren: Kuntze. Fuss.

Domkirchenchor.

Wiederbeginn der Uebungsstunden am Dienstag den 30. d. Mts. Abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kronprinzen. Sangeskundige Damen und Herren, welche gewillt sind dem Domkirchenchor beizutreten, wollen sich beim Herrn Domcantor **Knüpfer** melden. **Der Vorstand.**

Die Volksküche

befindet sich **Brunoswarte No. 16. Das** Lösen von Marken für den folgenden **Tag** ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.

Ob Tact- ob Thatenlosigkeit,
Ich möchte Dich gern kennen;
Willst Du mir nicht, mein lieber Freund
Hier Deinen Namen nennen?
Und bist Du weiblichen Geschlechts,
So gieb mir frohe Kunde,
Bestell' mich zu 'nem Rendezvous,
Ich komm' zu jeder Stunde. — e.

Verloren

auf dem Wege vom Bahnhof Wallwitz bis Gimritz d. W. 1 Sommerüberzieher und 1 Damenumhang. G. Bel. abzug. Händelstr. 28.

Familien-Nachrichten.

(Von unseren Abonnenten uns zugehende, erkennbar beglaubigte Familien-Nachrichten finden unter dieser Rubrik gratis Aufnahme.)

Verlobt: Herr Oskar Naters mit Frl. Caroline Heinrichsen (Braunschweig-Eckernförde); Hr. Fritz Warnicke mit Frl. Sidonie Rösch (Dessau-Holzhausen); Herr Leander Rosenlöcher mit Frl. Antonie Engel (Gohlis-Leipzig).

Verehelicht: Herr Paul Chifflard mit Frl. Ther. Mewes (Magdeburg); Herr prakt. Thierarzt O. Röder mit Frl. Martha Kindt (Dahlen-Leipzig).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Gustav Wolff (Halberstadt); Herrn Friedrich Haberland (Oberröblingen a. d. H.); Herrn Dr. med. Karl (Leipzig); eine Tochter: Hrn. Wilhelm Riebe (Magdeburg); Herrn Prediger Thiele (Alte Neustadt-Magdeburg); Hrn. Paul Berchau (Burg b. M.).

Gestorben: Herr Karl Christoph Leonhardt (Zschernedbel); Frau Knapp (Merseburg); Frau Amalie Hoffmann (Naumburg a. S.); Frau Direktor Emma Mahler geb. Bach (Weißenfels); Hr. Eduard Mund (Nordhausen); Obertertianer Paul Schrader (Zerbst); Frau Dorothea Steffen geb. Gericke (Langenweddingen); Hr. J. v. Holly, Frl. Martha Marg. Kind (Leipzig).

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Munckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18870826024/fragment/page=0004